

Einer flog über das Kuckucksnest

Die Theatergruppe OHA feierte ihr 25jähriges Bestehen und hat sich aus diesem Anlass vorgenommen „Einer flog über das Kuckucksnest", wie man so sagt „auf die Bühne" zu bringen.
ARLBERG-well.com Halle freilich ist aber eine Halle, ein leerer Raum, in der zwar alles möglich ist, aber zunächst einmal kalt und leer ist. Aber gerade das gelang kunstvoll: Den leeren Raum mit der beklemmenden Atmosphäre von Kälte und Leere mit einer "Anstalt" zu füllen, wie es das Stück nach dem Roman von Ken Kesey (Deutsch von Ingeborg von Zadow, Neufassung 2014) vorsieht und jeder dabei die prägenden Bilder der berühmten Verfilmung durch Milos Forman (1975) im Kopf hat.
Es geht um die Geschichte jenes Randle P. McMurphy, der vom Gefängnis in die Psychiatrie (das Kuckucksnest) verlegt wird und die Patienten dort mit Witz und Vehemenz zum Widerstand aufruft gegen fragwürdige Therapiemaßnahmen und die subtilen Mechanismen von Überwachen und Strafen.
Das Leben in der geschlossenen Anstalt gleicht dem der Gesellschaft „draußen". Dem Einzelnen wird das Gefühl vermittelt, frei zu sein und sich frei bewegen zu können.
Es geschieht alles zu seinem Besten nach dem uralten Herrschaftsmuster: Alles für das Volk, aber nichts durch das Volk. Der Freiheitsdrang der Insassen wird durch scheinbare Einbindung in die Möglichkeiten der Mitgestaltung des Alltages unterdrückt, wo sich aber dennoch der Rebellengeist rührt, wird er niedergespritzt, mit Medikamenten gedämpft, oder wenn es gar nicht mehr anders geht, verordnet die Anstaltsleitung Elektroschocks. Das letzte Mittel gegen den nicht zu zähmenden Freiheitsdrang ist ein kleiner Eingriff ins Gehirn, um aus exzentrischen Individuen willenlose Lemuren zu machen.
Und so hat es dann das System von Law und Order leicht, das Gesellschaftsleben ohne Reibungsverluste der Kritik denkender und fühlender Menschen, nach dem Willen der Gleichschaltung zu gestalten.
Das beängstigend wahre gesellschaftliche Szenarium am Beispiel einer „Anstalt" ging in der ALRBERG-well.com Halle als aktuelle Warnung vor unkontrollierbarer Kontrolle gehörig unter die Haut, ein Verdienst vor allem von Bernhard Jordan, der Regie führte und die Darsteller behutsam mit den Rollen, Charaktergerecht besetzt, vertraut machte.
Hartwig Ladner war ein überzeugender Rebell McMurphy, gerade weil er glaubwürdig den Versuch eines hellwachen Menschen darstellte, der das Rebellische hinter Witz und Laune zu verbergen sucht, bis „es" mit ihm durchgeht. Nicht minder eindrücklich stellte ihm das Spiel die unterdrückende Beherrschtheit, in Person der Schwester Ratched (gespielt von Lydia Jordan) an die Seite.
Auch alle anderen Figuren waren klar gezeichnete Archetypen im Gesellschaftsspiel des Entmächtigens von Eigenwilligkeit.
Mehr über OHA ist über www.theatergruppe-oha.com zu erfahren. Der Beginn 1993 mit „Bezahlt wird nicht" von Dario Fo war programmatisch. Höhepunkte in der Geschichte von OHA waren dabei Gemeinschaftsaufführungen wie etwa „Seelenzoll" (Stefan Hellbert) oder „Kein schöner Land" (Felix Mitterer). e.s.

